

Nana Gaprindaschwili (Gaprindashvili)

Übersetzung – politische Ideologie – Zensur (am Beispiel der georgischen Sowjetliteratur)

Eine Übersetzung ist eine eigenartige und unabhängige Art wörtlicher Kunst. Es gibt keine vollkommene Übereinstimmung zwischen dem Original und der Übersetzung, deshalb bleibt das Original das einzige Ergebnis des individuellen Wirkens eines Meisters des künstlerischen Worts. Die Übersetzung hingegen besitzt ihr eigenes sprachliches Material und ihr vom Original abweichendes sprachliches, literarisches und soziales Leben.

Übersetzungen agieren im Bereich der nationalen Sprache und der Kultur der „Empfängerliteratur“ als eigenständiges Werk der Wortkunst und sie können nur in diesem Rahmen wahrgenommen oder eingeschätzt werden. Ich stimme E. Neljubin und G. Chuchun zu, „dass die Problematik der Übersetzung selbst nicht isoliert, sondern im ganzen kulturellen Kontext der Epoche erklärt werden muss“ (7, 241).

Die Ästhetik des sozialistischen Realismus (Sozrealismus) besitzt ihr eigenes Verständnis der Übersetzung. Die sozrealistische Übersetzung basierte nicht nur auf dem ästhetischen Geschmack des Übersetzers und linguistisch-literarischen Geschick, sondern auch auf den Grundkriterien des Sozrealismus und deren Gesetzen. Die Übersetzung wurde in der Sowjetunion nicht nur als ein Bestandteil eines kulturell-literarischen Prozesses, sondern auch als ein wichtiger Teil des ideologischen Lebens angesehen. Während der Übersetzung wechselt nicht einfach eine Sprache in eine andere. Die Übersetzung spiegelt verschiedene Kulturen, Charaktere, unterschiedliche Denkweisen, ideologische Standpunkte, Traditionen und Emotionen wider. Deshalb stand die übersetzte Literatur unter politisch-ideologischer Kontrolle. Bei der Auswahl der zu übersetzenden Werke „bekamen diejenigen Autoren den Vorrang, die in erster Linie mit der Sowjetunion sympathisierten, die offen eine prosowjetische Haltung einnahmen“ (4, 225). Also waren die Kriterien der Einschätzung sozrealistischer Übersetzungen nicht nur, inwieweit der Autor vermochte, das literarische Werk systematisch zu begreifen und wiederzugeben, sondern wie ausführlich er die Mittel realisierte, die in der Zielsprache von Bedeutung sind, um den ideell-bildhaften Inhalt wiederzugeben, damit die Übersetzung wie die sozrealistische Literatur ihre Propagandarolle erfüllen und die Erziehung des werktätigen, den Kommunismus aufbauenden Menschen förderte.

Der Übersetzung wird zu Zeiten eines totalitären und autoritären Regimes ein besonderes ideologisches Gewicht zuteil. Eine Übersetzung, die für eines der bedeutendsten Formen des zwischenkulturellen Dialogs gilt, betrachtete man als ein gefährliches Element im nationalistisch sozio-kulturellen Bereich und der Zensur fiel die Aufgabe zu, die nationale Kultur vor der Übersetzung zu schützen, damit sie nicht zu ihrer „Verschmutzung“ durch fremde Elemente beiträgt. Z.B. war ein Verleger im faschistischen Italien verpflichtet, die Regierung im Vorfeld zu informieren, wenn er beabsichtigte, Übersetzungen ausländischer Autoren zu veröffentlichen und mußte sie um Erlaubnis bitten. In Italien wurden alle Übersetzungen schöngeistiger Literatur nur in begrenzten Mengen verlegt. Was das faschistische Deutschland angeht, so hielt man Übersetzungen als Feinde der vaterländischen Kultur. In Zeitungen wurde die Übersetzung als Gefahr für die Authentizität und Einheit der deutschen Gesellschaft und auch ihrer kulturellen Produktion charakterisiert. Deshalb hielt das Regime es als anstrengenswert, das Eindringen ausländischer Elemente mit Hilfe der Propaganda der nazistischen Literatur und das Verbot aller Publikationen, die der nazistischen Ideologie nicht entsprachen, einzudämmen (6). Eine analoge Situation herrschte auch in der Sowjetunion. Die sowjetische ideologische Maschinerie mischte sich aktiv in Übersetzungsfragen ein und gab Hinweise, deren Berücksichtigung für alle sowjetischen Republiken in der Sowjetunion verbindlich war. Die Politik der sowjetischen Kultur bestand im Hinblick auf die literarischen Beziehungen und die künstlerische Übersetzung aus zwei äußerst wichtigen Aspekten: das waren, wenn man so sagen will, die kulturell-literarische Politik nach Außen und die kulturell-literarische Politik nach Innen.

Die kulturell-literarische Politik nach Außen umfasste weiträumig den außerpolitischen Raum der Sowjetregierung und der Kommunistischen Partei ab. Je stärker die sowjetische Regierung wurde und der Sozialismus in die „Reife“ kam, desto beschränkter wurde die Anzahl der der sowjetischen Regierung willkommenen und wohlgesonnenen ausländischen Schriftsteller. Als wohlgesonnene Autoren bezeichneten die Kommunisten „progressive Schriftsteller“ und ließen sie übersetzen. Sie wurden ohne Hindernisse in Millionen-Auflagen veröffentlicht und überall beworben. Das sozialistische Gesetz kannte und erkannte nur die realistische Kunst an. Deshalb wurden die sowjetischen Vertreter der nichtrealistischen Kunst und Literatur verfolgt und die Übersetzung nichtrealistischer ausländischer Werke sogar verboten. Einen besonderen Schaden nahmen dadurch die ausländischen Autoren des 20. Jahrhunderts. Dementsprechend schadete es auch dem georgischen Leser und der georgischen Literatur der Sowjetzeit, weil es mangels „ideologischer Unzuverlässigkeit“ viele gute Schriftsteller nicht vermochten, „den Eisernen Vorhang zu durchbrechen“. So verblieb die sowjetische Literatur lange Zeit ohne die Übersetzungen von Joyce, Kafka, Nabokov, Robakize, Margvelašvili und anderer. In einer besseren Situation befanden sich folgende große Schriftsteller der alten Epoche: Homer, Shakespeare, Cervantes, Goethe und andere. Deren Werke wurden nicht verboten, obwohl man manchmal ausgehend aus der Ästhetik des Sozialismus eine

verunstaltete und deformierte Interpretation ihrer Werke vorfand, was oft zu kuriosen Situationen führte.

Die kulturell-literarische Innen- und Übersetzungspolitik wurde gänzlich durch den Kurs der Innenpolitik der Sowjetmacht und der Kommunistischen Partei bestimmt. Die Sowjetunion war als Ergebnis der Vereinigung verschiedener mechanisch zwangsvereinigter Nationalstaaten entstanden. Ihre Ideologen versuchten, auf der Basis der Verschmelzung nationaler Kulturen ein neues Kulturphänomen zu erschaffen, nämlich die sowjetische Kultur. Dementsprechend waren sie sehr daran interessiert, bevor das Endziel (die Fusion der Kulturen) erreicht würde, zunächst die Nationalkulturen und ihre Literaturen kennen zu lernen und einander näher zu bringen. Deshalb mussten sie sich besonders darum bemühen, die literarischen Beziehungen zwischen den Sowjetvölkern zu vertiefen und die praktische Übersetzungsarbeit, die literarisch-kulturellen Aspekte der „Völkerfreundschaft“ und jenes Potenzial zu zeigen, das die sowjetische Ordnung im Hinblick auf die Entwicklung der Nationalkulturen besitzt.

Viele zur Sowjetunion gehörenden Nationen blickten auf jahrhundertlange literarische Kontakte und Übersetzungstraditionen zurück. Das Entstehen dieser Traditionen besaß sowohl in Georgien als auch in anderen Ländern kulturell-geschichtliche Ursachen. K. Kekeleze schrieb: „Übersetzte Werke entstehen in dieser oder jener Literatur nicht zufällig und ohne Grund. Sie entstehen durch die soziale und kulturell-geschichtliche Nachfrage, die die örtliche Gedankenwelt stellt. Übersetzt wird das, wonach die existierende, alltägliche wesentliche Notwendigkeit verlangt; übersetzt wird Fremdmaterial, aber die Auswahl trifft die nationale Spezifik der Übersetzung, Aneignung und Verstand, also, übersetzt wird das, was nachgefragt wird und die Nachfrage entsteht dann, wenn im Zielland solche Umstände zum Vorschein kommen, die im zu übersetzenden Werk anzutreffen sind“ (1, 185). In jedem beliebigen totalitär-autoritären Staat und unter ihnen auch in der Sowjetunion wurden Übersetzungen und literarische Beziehungen durch die Regierung kontrolliert; wenn sie bei der Zensur für ideologisch nicht annehmbar galten, wurden sie sofort blockiert.

Die übersetzten Werke bekommen eine enorme Bedeutung bei der Formierung der literarisch-ästhetischen Werte einer Nation, bei der Verbreitung neuer ästhetischer Ideen, bei der Bereicherung der Kultur und Literatur. Aus diesem Blickwinkel ist jede binäre literarische Beziehung ein positiver Faktor. Sowjetische Ideologen verstanden auch, dass literarische Beziehungen und Übersetzungsarbeit ein fester Bestandteil der Literatur war und deshalb versuchten sie, diese für das literarische Leben notwendigen Attribute für ihre Zwecke einzusetzen und in ihre Dienste zu stellen.

Die Formierungspolitik der sowjetischen Übersetzungsschule wurde zum großen Teil durch das Wirken von Maxim Gorki abgesteckt. Laut diesem Plan sollte der sowjetische Leser die Möglichkeit haben, die wichtigsten Werke der Weltliteratur kennen zu lernen. Die logische Fortsetzung dieses Planes war die Gründung des Verlages „Vsemirnaja literatura“/Weltliteratur/ im Jahre 1919, die auch Lenin

befürwortete. Anfänglich wurden in diesem Verlag sehr viele fassettenreiche Werke der Vertreter verschiedener Richtungen gedruckt, später der Auswahlmechanismus von Autoren „verfeinert“, verursacht durch den verschärften ideologischen Druck auf die Kultur, und die Zensur betrachtete diese Tätigkeit vorsichtiger und aufmerksamer.

Die praktische Übersetzungsarbeit wurde während der Periode der „NÖP“ (Neue Ökonomische Politik) besonders farbenfroh. In dieser Periode waren mehrere Privatverlage tätig. Sie veröffentlichten neben den Originalwerken auch Übersetzungen. Nach ihrer Auflösung unterlag die Herausgabe der zu übersetzenden Literatur gänzlich der Staatskontrolle. Bezüglich der Qualität der Übersetzungen arbeiteten in der Sowjetepoche viele verdienstvolle und hoch qualifizierte Übersetzer. Besonders erwähnt werden müssen solche Schriftsteller und Dichter, deren originalen Werke wegen politischer Inakzeptanz nicht verlegt wurden. Deshalb waren diese Autoren mit Übersetzungsarbeiten beschäftigt. Man muss auch einräumen, dass in diesem Bereich viele zufällige Menschen tätig waren, die den elementaren Anforderungen an einen Übersetzer nicht gewachsen waren. Sie beherrschten die Sprache nicht ausreichend, besaßen kein nötiges Grundwissen usw. In die Übersetzungen schlichen sich zahllose Sprachfehler ein, in der frühen Periode der Sowjetepoche gab es keine qualifizierten Redakteure, die den Text hätten redigieren können usw.

Durch die Initiative von Maxim Gorki wurde in den 1930er Jahren der Austausch von Schriftsteller-Brigaden zwischen den Sowjetrepubliken ins Leben gerufen. Georgien war in dieser Hinsicht ein sehr attraktives Land für andere Republiken. 1935 besuchte Georgien eine belorussische Schriftstellerdelegation (M. Chvedorovič, M. Mikulič, V. Samujlenok und andere) und wiederum nach Belorussland reisten B. Buačize, R. Gvetaze, K. Lortkipanize und I. Mosašvili. Sie lernten dort die Literatur und das Leben kennen. Nach Tbilisi reisten die ukrainischen Schriftsteller A. Korneičuk und I. Senčenko. Solche Veranstaltungen wurden sehr oft durchgeführt. Zu verschiedenen Zeiten waren Schriftstellerdelegationen aus Aserbaidshan, Armenien, Russland, Estland und Litauen in Georgien. Sie lernten die georgischen literarischen und künstlerischen Errungenschaften, Traditionen, Sitten und Gebräuche, die Geschichte und Kultur kennen und verarbeiteten später das Gesehene und Erlebte literarisch in ihren Werken. Sie übersetzten die besten Werke georgischer Literatur.

In Georgien entstand „eine interessante Gruppe professioneller Übersetzer, die eng mit den Verlagen („Sabčota sakartvelo“, „Merani“, „Nağaduli“), mit Zeitschriften („Saunže“, „Dila“, „Literaturnaja Gruzia“, „Mnatobi“, „Ciskari“), mit Zeitungen („Literarisches Georgien“) zusammenarbeiteten. Im Jahre 1973 wurde unter der Leitung von Otar Nodia ein bedeutendes Übersetzungszentrum gegründet: das beim Schriftstellerverband angesiedelte Hauptredaktionskollegium für literarische Übersetzungen und literarische Beziehungen. Das Kollegium eröffnete eine Übersetzungsschule, die georgische Werke in unterschiedliche Weltsprachen und bedeutende Werke der Weltliteratur in die georgische Sprache übersetzte. Die Schule versammelte viele ausländische Praktikanten um sich, die an der georgischen Sprache

und Literatur interessiert waren. Sie erlernten im Kollegium die georgische Sprache und Literatur und begannen dann mit der Übersetzung. In der Sowjetepoche vermochte es das „Übersetzer-Kollegium“, Übersetzungen und literarische Beziehungen auf die Ebene der Staatspolitik zu heben.

Bezüglich der Auswahl und der Veröffentlichung der zu übersetzenden Werke mischte sich die Zensur aktiv ein. „Sie (die Zensur - N.G.) schützte der Deklaration nach die Sicherheit und die Ganzheit des sowjetischen Georgiens, in Wirklichkeit aber observierte und gewährleistete sie, dass diese Republik (GSSR - N.G.) sich nicht vom restlichen Sowjetkörper absonderte... Die Arbeit der Zensur wurde immer mehr verheimlicht und die innere Struktur systematisch verschlossener“ (2).

Die Hauptverwaltung für Literatur und Verlagswesen, die am 6. Juli 1922 gegründet wurde, existierte im Verlaufe der ganzen Sowjetzeit. Ab 1990 funktionierte sie nicht mehr und wurde im Jahre 1997 offiziell aufgelöst. Die Beschaffung der sowjetischen Zensurmateriale ist auch heute noch schwierig, denn die geheimen Informationen wurden unter den Mitarbeitern der Zensur zum größten Teil mündlich verbreitet.

Die Beschlüsse von Übersetzungsfragen fasste die VOAP, die Allunionsgesellschaft für Autorenrechte. Genau diese Organisation bestimmte, was übersetzt werden durfte. Einmal übersah die Zensur in einer Ausgabe einen Satz, die die Übersetzung ausführlich charakterisierte, aber für die sowjetische Ideologie unannehmbar war. Im Text war die Rede vom hohen Niveau der sowjetischen Gedichtsübersetzung und es wird der Versuch einer Erklärung für einen solchen Aufstieg gegeben: „Die gesellschaftlichen Ursachen für diesen Prozesses sind verständlich. In der bekannten Periode – besonders zwischen dem 17. und 20. Jahrhundert – unterhielten sich die russischen Dichter, der Möglichkeit beraubt, sich in einem Originalwerk auszudrücken, mit ihren Lesern in der Sprache Goethes, Orbelianis, Shakespeares und Hugos...“ Dieser Satz wurde als ideologische Sabotage bewertet. Alles musste neu gedruckt werden: alle 25 Tausend Exemplare kamen unter das Messer (8).

Dieses Beispiel beschreibt eine der wichtigsten Funktionen der literarischen Übersetzung in der Sowjetepoche sehr gut und war gleichermaßen an die sowjetischen Übersetzer aller Nationen gerichtet.

Strengstens verboten war die Übersetzung der ausländischen Literatur in die georgische Sprache, wenn diese Übersetzung vorher nicht im Russischen existierte. Außer der ideologischen Kontrolle agierte hier noch ein verdecktes Ziel: alle Übersetzer benutzten „freiwillig oder unfreiwillig“ die russische Version als Ausgangstext, und das stärkte die Position der russischen Sprache in Georgien.

Die Literatur des sozialistischen Realismus wurde nach staatlich-politischen Kriterien geschaffen. Die Geschichte der sozialistischen Literatur wurde wahrgenommen als „Geschichte der Zusammenarbeit zweier Tendenzen: der ästhetischen, künstlerischen, schöpferischen Prozesse der literarischen Bewegung und des politischen Einflusses, die direkt auf die literarischen Prozesse projiziert wurden (5, 5). Daraus resultierend rückte die Funktion der Propaganda an die erste Stelle. Die Diskussion umfasste nicht nur die Originalliteratur, sondern sie wurde auch auf die übersetzte Literatur angewandt.

Die zu übersetzenden Werke konnten durch verschiedene Aspekte als **unzureichend befunden werden: bekannt ist das Prinzip des totalitären Regimes: „Die Kunst muss für das Volk verständlich sein!“** In der Sowjetunion wurde es zu einem wichtigen Grund im Kampf gegen die moderne Kunst, weil sich die moderne Kunst in gewisser Hinsicht am Auserwählten orientierte, für die breite Masse der Gesellschaft war aber die sachliche, realistische Kunst verständlicher. Teilweise wurde darunter auch der Sozialismus verstanden oder auch die Notwendigkeit der realen Kunst, die die Welt von der Position der Ideale des Sozialismus sah. Daraus schlussfolgernd wurden die realistischen Werke zum Übersetzen freigegeben. Nicht übersetzt wurden die Werke der Autoren, die dem Regime gegenüber nicht wohlgesonnen waren: Nabokov, Robakizė und andere. Diese Situation wurde auch in einem solch interessanten, den Sozialismus beschreibenden Phänomen widerspiegelt wie der Sowjetanekdote. Es ist bekannt, dass bis zum Tauwetter Franz Kafka in der Sowjetunion zu den verbotenen Autoren gehörte, denn der kommunistischen Regierung schien es, dass sein Pessimismus für den Kampfgeist des Sowjetmenschen inakzeptabel war. Zur allgemeinen Überraschung wurde Kafka in Georgien in den 1950er Jahren trotzdem übersetzt und verlegt. Laut einer georgischen sowjetischen Anekdote wurde dieses Ereignis von einem Vertreter der sowjetischen Zensur so gerechtfertigt: Was ist schon dabei! Die Georgier werden Kafka lesen, auf sein Wohl trinken, das Buch auch wieder zumachen und es damit belassen.

Das Verhältnis der sowjetischen Regierung gegenüber den zu übersetzenden Autoren konnte sich ausgehend von der ideologischen Konjunktur auch ändern. Zum Beispiel war Heinrich Böll in Georgien ein durchaus bekannter Schriftsteller. Die ersten Übersetzungen seiner Werke von Nodar Ruxaze wurden schon 1964 auf Georgisch herausgeben, die Werke regelmäßig veröffentlicht, georgische Wissenschaftler erforschten sein Wirken. Er wurde auch von den Funktionären der georgischen sowjetischen Kultur verehrt, aber wegen seiner Kritik am sowjetischen Regime und seiner Freundschaft mit sowjetischen Dissidenten war er unter die verbotenen Autoren geraten, und sein Name und seine Werke waren in den 1970er Jahren tabu. Erst im Jahre 1987 wurde sein Werk „Ansichten eines Clowns“ in der Übersetzung von Neli Amaşukeli veröffentlicht, über lange Jahre hingegen unveröffentlicht blieb Tengiz Paţaraias Übersetzung des Werks „Haus ohne Hüter“, das erst in der Zeit der „Perestroika“ ans Tageslicht kommen durfte (3).

Die Epoche der „Perestroika“ eröffnete für die georgischen Übersetzer und Leser ungeahnte Möglichkeiten. Es kehrten unzählige wahrhaft hochrangige, bis dahin tabuisierte Namen und Werke der georgischen literarischen Welt zurück. Es wurden viele verbotene Literaturdenkmäler übersetzt und veröffentlicht. Zu dieser Zeit zeigte sich leider auch eine unangenehme Tendenz: Es kamen auch Werke von zweifelhaftem literarischen Wert und misslungene Übersetzungen zum Vorschein. Diese Produktion der niederen Literatur besaß keinerlei literarisch-ästhetischen Wert. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass in der Sowjetperiode zwischen den Georgiern und anderen Völkern intensive literarisch-kulturelle Beziehungen exis-

tierten, die stark ideologisiert waren. Oft wurden Werke von zweifelhaftem literarischen Wert propagiert und wahre Werte verheimlicht, aber nicht selten bewerkstelligten es die georgischen Schriftsteller und Übersetzer, die Zwänge der Zensur zu durchreißen und Werke mit wahrhaft ideell-ästhetischem Wert zu übersetzen und zu verbreiten.

Literatur:

1. ქეკელიძე, კ.: მთარგმნელობითი მეთოდი ჯველკარულიტერატურაში. In: ეტიუდები. Bd. I. Tbilisi 1956.
 ჭაბიჯე, მ.: პარული და ჯია ენობრივი დაგეგმვის თავისებურებანი XIX-XX საუკუნეების საქართველოში (ცenzura). In: სპეკალი
<http://www.spekali.tsu.ge/index.php/ge>
2. ხარბედია, ა.: ჰაინრიხ ბიოლის „უკაცო სახლი“. <http://arili2.blogspot.com/2011/03/blog-post.html>
3. Блжум, А.: Советская цензура в эпоху тотального террора. 1929-1953. СПб. 2000.
4. Голубков, М.: Утраченные альтернативы. Москва 1992.
5. Кератса, А.: Перевод и цензура в Европе.
http://www.primavista.ru/rus/articles/perevod_i_cenzura
6. Нелjubин, Л./ Чучуни, Г.: Наука о переводе. Москва 2008.
7. Gemaßregelte Literaturwissenschaftler und Kritiker: Konfiszierung aller Werke
<http://www.opentextnn.ru/censorship/russia/sov/libraries/books/blum/ilp/kritik/?id=574>